

I. Begründung für diese kritische Beschäftigung mit Goethe

Wenn über Idole, Lichtgestalten, große Vorbilder nach einer Zeit unangefochtener Bewunderung etwas Kritisches oder allzu Menschliches entdeckt und geschrieben wird, dann ruft das oft heftige Erschütterungen und aggressive Gegenreaktionen bei den Bewunderern, Fans hervor und zwar um so heftiger, je länger diese Idole und Lichtgestalten unangefochtene Vorbilder waren. Das könne so nicht sein, dahinter stecke nur Neid oder mitmenschliche Missgunst, wird dann den Kritikern oder den sachlich recherchierenden Wissenschaftlern, die nur zurechtrücken möchten, vorgeworfen. Denn was jahrzehntelang gegolten hat, kann nicht falsch sein, auch wenn es sich bei gründlicher Analyse und versachlichender Distanz als eben nicht ganz so oder nicht so herausstellt. Diese Zeit des „Zurechtrückens“ ist eine schwierige Zeit für diejenigen, die das tun, und oft erst nach Jahrzehnten kehrt dann allmählich ruhige Akzeptanz ein. Das gilt auch bei Korrekturen, beim Zurechtrücken am überkommenen Bild von Goethe als Mensch, wobei die Zeit des Gipfels der Auseinandersetzungen wohl noch bevorsteht. Aber das traditionelle Goethebild als Lichtgestalt, literarischer Olympier und Idol scheint immer mehr in Frage gestellt und zurechtgerückt werden, denn dieses Bild ist hauptsächlich das Produkt von wenigen Personen, nämlich von Goethe selbst, Eckermann, Müller, Riemeier, Soret und Varnhagen, die mit Hilfe dieses Goethebildes Deutschland zur politischen Mäßigung und zum Geist des Edlen, Guten und Schönen erziehen wollten.¹ Goethe ist als Mensch nicht die Lichtgestalt gewesen, als die er tradiert wird, er war ein hochbegabter Dichter mit einem übersteigerten Selbstwertgefühl und einer seltenen Begabung für erfolgreiche PR-Aktionen. Aber es soll nicht vorgegriffen werden.

Die Literatur über Goethe ist in der Beurteilung der Person Goethes in den letzten Jahrzehnten gegenüber früher in Bewegung gekommen. Im 19. und in der 1. Hälfte des 20. Jhs. war Goethe das Vorbild für die klassische und sprachliche Bildung der Gebildeten und besonders für die Gymnasien. Er war der Olympier, am dessen Bild nichts Negatives zu dulden war. Es war das Bild, das Goethe als sein eigener PR-Gestalter von sich entworfen hatte. Dann wurde schrittweise das Goethebild immer etwas kritischer gestaltet. Denn nicht alle Quellen waren der Forschung zugänglich, manche waren bewusst übergangen worden, manche wurden erst jetzt analysiert oder entdeckt. Mittlerweile gibt es anerkannte Goetheforscher, die ein mehr enttäuschendes menschliches Bild von dem großen Dichter dargestellt haben. Es war hauptsächlich der Londoner Germanist Daniel Wilson, der seit einigen Jahren das allzu harmonische Bild des klassischen Weimar auf der Grundlage von Archivalien hinterfragt, der eine neue und kritische Beschäftigung mit Goethe ausgelöst hat.² Für D. Wilson sind das überkommene Goethebild und das des klassischen Weimars viel zu harmonisch, als dass sie so in allem realistisch sein könnten.

Andere Verehrer wollen das frühere Bild bewahrt haben. Alle berufen sich auf schriftliche Quellen (seine Dichtungen, seine Briefe, Briefe anderer, usw.). Dabei macht die Goethe-Darstellung oft folgenden Hauptfehler: Es wird eine größere Menge von Quellen ausgewertet, aber eben nicht alle Quellen, und dann wird gleichzeitig mit dem Ergebnis der Auswertung eine persönliche Gesamtinterpretation/Deutung eingearbeitet. So entstehen je nach der Quellenauswahl und der persönlich gefärbten Einstellung zu Weimar und Goethe sehr unterschiedliche, oft widersprüchliche Interpretationen, z.B. weshalb Goethe überhaupt in Weimar blieb, wie sein Verhältnis zum jungen Herzog, zur Herzogsmutter, zur Frau vom Stein, zu Christiane, zu Schiller, usw. war, welche Rolle er in Weimar wirklich gespielt hat, usw. Manche Geisteswissenschaftler haben aus Ehrfurcht vor dem großen Dichter sogar die ganze Epoche als „Die Goethezeit“ benannt. Das ist mythologisierender Unfug, als wenn Schiller, Diderot, Hegel, Herder, die Brüder Humboldt, Hume, Kant, Lessing, Klopstock, Voltaire, Wieland und andere nichts Großes geschrieben hätten.³

Mittlerweile beginnt sich etwa folgendes Bild bezüglich der Rollenverteilung in der Zeit der sogenannten Weimarer Klassik abzuzeichnen: Die Herzogin Anna Amalia scheint doch mehr an der Entstehung des Musenhofes Weimar beteiligt gewesen zu sein als vielfach in den letzten Jahrzehnten angenommen wurde. Sie hatte die entscheidenden Ideen und hat die entscheidenden Zirkel und Institutionen begründet. Goethe als der Begabtere hat dann die Chancen für sich innerhalb dieses teilweise etwas dilettantisch begonnenen Musenhofes Weimar erkannt, den Fuß in diese Zirkel und

¹ S. das Kapitel XIV, 11 über die planmäßige Kreierung einer Lichtgestalt Goethe.

² Nach seinem Buch "Geheimräte gegen Geheimbünde" (1991), das Verbindungen Goethes und Schillers zu den Illuminaten aufdeckt, sorgte sein Buch "Das Goethe-Tabu" (1999) für Aufsehen.

³ So bezeichnet es Fr. Schmidt-Möbus, S. 120.

Institutionen gestellt und allmählich die prägende/führende Rolle in diesem Musenhof Weimar übernommen. Dabei ging er ziemlich zielstrebig vor und hat auf diesem seinem Weg manchen taktischen Schachzug gewählt, der von der modernen Forschung noch nicht genug als solcher herausgearbeitet worden ist.

Eigentlich müsste folgender Weg eingeschlagen werden: Es müssten alle Quellen nach Gattungen zusammengestellt werden und es müsste erst festgestellt werden, welche Aussagen zu Goethe und zum Musenhof in Weimar (Goethes Wirkung auf die Menschen, zu seinem Leben und Wirken in Weimar, zu Anna Amalia, zum Herzog, zu Schiller in Weimar und Jena, usw.) gemacht werden. Dann erst sollte man gesondert zu Interpretationen und Deutungen übergehen. Nur so kann sich der interessierte Leser selber ein neutrales Bild von den handelnden Personen am Musenhof Weimar machen und die verschiedenen Interpretationen und Deutungen zur Kenntnis nehmen. Da bezüglich Goethe und dem Musenhof in Weimar die Quellenlage in bestimmten Quellenbereichen sehr reichhaltig und die Lektürebereitschaft durchschnittlich interessierter Leser überfordert wäre, sollte man zuerst nur eine ausführliche Inhaltsangabe der jeweiligen Quellengattungen dem Leser anbieten und dann können, darauf aufbauend, unterschiedliche Interpretations- und Deutungsversuche gesondert folgen.

Das wäre gewissermaßen ein naturwissenschaftliches Vorgehen: Fakten und dann Ausdeutung. Aber gerade der Musenhof in Weimar, die Weimarer Klassik und Goethe haben viele Bearbeiter und Interpreten emotional so angesprochen, dass diese distanzierte Betrachtungsweise in früheren Bearbeitungen und Darstellungen nur zu oft fehlte und immer noch in neueren Arbeiten nicht genügend berücksichtigt ist.

So gibt es sehr unterschiedliche Beurteilungen der Vorgänge am Musenhof und vor allem bezüglich der Person Goethes, wobei aber die neueren, wie erwähnt, immer kritischer ausfallen. Die Biografie von Richard Friedenthal nimmt eine Mittelstellung ein, sie versucht sowohl zu würdigen als auch kritisch Goethe, sein Wirken, seine Umgebung und seine Zeit darzustellen. Eine wissenschaftlich vorbildlich akribische Untersuchung zum Verhältnis von Goethe und Christiane Vulpius, später Frau von Goethe, hat jüngst Sigrid Damm vorgelegt. In dieser Untersuchung wird der Mensch Goethe an Hand von möglichst lückenlosen detaillierten Belegstellen sehr desillusioniert dargestellt. Dieses dicke Buch ist eigentlich Pflichtlektüre für alle, die Goethe als realen Menschen kennen lernen möchten.

Je weiter vom durchschnittlichen Menschentyp und Menschenbild geniale Menschen entfernt sind oder entfernt scheinen, desto schwer tut sich der normale Bildungsbürger damit, einen Verständniszugang zu ihnen und ihren Werken zu finden. Oder andersherum, wenn geniale Menschen neben ihrer hervorragenden Begabung sonst durchaus alltägliche menschliche Züge zeigen oder sogar überdurchschnittliche Alltags-Probleme haben, umso leichter gestaltet sich der Zugang zum Menschen und ihrem Werk. Das gilt besonders für Goethe. Solange er als Dichter-Heroe, als Dichter-Fürst galt und gepflegt wurde, war vielen der Zugang erschwert. Und das wurde bewusst von den Goetheverehrern in Kauf genommen. Erst in jüngerer Zeit ist man bereit, den realen Goethe zu rekonstruieren und man entdeckt da manchen sehr menschlichen Zug, ja Züge von besonders alltäglichem Menschlichkeitstypus. Damit wird Goethe zwar vom hohen Sockel geholt, gleichzeitig aber wieder für uns interessanter und verständlicher. Das ist das Ziel dieses Manuskriptes.

Diese Absicht soll die Bemerkung von Thomas Anz vertiefen, die er im Zusammenhang mit der Analyse des Buches von Kurt R. Eissler zur Psychoanalyse Goethes gemacht hat: „Zum Widerstand freilich provoziert in dem Buch anderes weit mehr. Dass zum Verständnis eines Kulturheroen wie Goethe seiner Sexualität oder zuweilen gar seinem Stuhlgang so viel Bedeutung beigemessen wird, muss mancher als respektlose Erniedrigung des Dichturfürsten und als Kränkung seiner Verehrer empfinden. Doch nichts weniger als das hatte Eissler mit seiner Studie im Sinn. Das aufwendige Werk verstand sich auch als eine Liebesbekundung, und sein erklärtes Ziel war es, das Genie der gewachsenen Zahl von Goethe-Kritikern wieder näher zu bringen. Dazu ist das Buch in der Tat geeignet. Denn es vermittelt uns nicht das harmonisierte Bild des „gesunden“ Klassikers, den man seit den siebziger Jahren gerne etwas abschätzig von „modernerer“ Dichtergrößen wie Lenz, Kleist, Hölderlin oder Büchner abhebt. Denen steht er vielmehr näher, als wir oft glaubten“.⁴

⁴ Nach Thomas Anz, www.literaturkritik.de, Nr. 7, Juli 1999 (1. Jahrgang), Geheimnisse des Genies Goethe, Eine Erinnerung an Kurt R. Eisslers große psychoanalytische Studie.

Manche Inhalte werden an verschiedenen Stellen wiederholt oder neu aufgegriffen. Das ist damit begründet, dass sie für verschiedene Themen/Personen interessant oder wichtig sind. Wer sich viel genauer über Wolfgang Goethes Leben von 1749 bis 1832 informieren möchte, der kann das an Hand der dokumentarischen Chronik „Goethes Leben von Tag zu Tag“ tun, herausgegeben von Robert Steiger und Angelika Reimann.